

Muthmassliche Versteinerung in Bünden

Autor(en): **B.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **4 (1782)**

Heft 25

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d e n.

Fünf und zwanzigstes Stück.

Muthmaßliche Versteinerung in Bünden.

Von B. O . . o.

Da ich seit etwas Zeit, Grüners Geschichte Helvetiens aus der alten Welt, de Lül, und andere in dieses System einschlagende Werke las, bekam ich Lust das Gelesene in unserm bergigten und in eben der Hinsicht nicht minder merkwürdigen Bezirk selbst aufzusuchen, zu vergleichen, und, so gut möglich, mit dem Faden sener Systeme in der Hand, mich von ihren Behauptungen aus dem großen Buche der Natur selbst zu überzeugen. Noch habe ich aber nicht Lust mich über etwas anders dermaßen herauszulassen, als was meine Rubrik im strengsten Verstande verspricht.

Ich hatte mich immer daran gestossen, daß unser bündnerischer Boden sogar unfruchtbar an Versteinerungen seyn sollte. Dieser Unglauben verführte mich seitdem oft durch die ungebahntesten Wege der Gebürge, der Klüppen, und in die durch Bergfälle und Rüsnetten gebildeten Wüsteneien der Thäler, aber noch war ich, so wenig als andere, so glücklich, versteinerte Meerprodukten zu entdecken; wol aber frappirten mich immer gewisse ungeheure Massen sonderbarer Felsenstücke, welche entweder ganz losgerissen über der Erde liegen, oder nur aus derselben hervorragen. Läßt man jemanden, der sich auch nur ein wenig auf die Sache versteht, dergleichen ein wol-

ster Jahrg. A a gewältes



gewältes Bruchstück, von dessen Geburtsort entfernt, sehen, so zweifelt er entweder gar nicht daran, daß es nicht petrifizirtes Holz seye, oder es macht es ihm doch möglichst wahrscheinlich; führt man ihn aber zu dem Geburtsort, und zeigt ihm die ungeheuren, bei einer halben Stunde sich erstreckenden Lasten derselben, und an einigen Orten ihre vollkommene Berghöhe, selten von einer Schichte eines andern Geschlechts unterbrochen, dann zerreißt freilich das Gewebe der ersten Meinung sich plötzlich wieder. Daß mich und andere diese dennoch räthselhafte Erscheinung nicht allein gewissermaßen in einer Irre herumführt, wird nachstehender Auszug eines Reisediariums dermaliger großer Männer zu Zürich, etwas näher aufklären. Zu meiner Rechtfertigung, wegen unbefragter öffentlichen Bekanntmachung dieses Reisediariums, und um einer noch besondern Ursache willen, ist nötig daß ich zuvor noch des Zufalls erwähne, wodurch dasselbe in meine Hände kam. Es hielt sich ein junger zürcherischer Theologe vor etwas Zeit hier auf, welcher mir seine Freundschaft gönnte; dieser hatte von Herrn Cohrherr und Doktor Schinz in Zürich, erst ohngefähr folgenden mündlichen Auftrag: „Daß Morgenwärts, nahe bei Chur, ein Fels wäre, „welchen sie auf einer Reise in ihren Jugendjahren dahin, „für Versteinerung haltend ansahen, zwar ein Bruchstück „desselben mit sich genommen hätten, aber, ich weiß nicht „mehr wie, wieder davon gekommen wären. Und da der „Herr Doktor gerne wieder dergleichen ein Bruchstück in „sein Naturalienkabinet haben möchte, so sollte ihm mein „Freund eines derselben verschaffen.“ Dieser wandte sich
 igt an mich. Noch hielt mich aber jener mündliche Bericht zu unbeweglich, als daß ich mir hätte getrauen dürfen, ohne weiters dem Wunsche des Herrn Doktors mit mei-

nen Bruchstücken, die ich bereits schon unter meiner Naturaliensammlung hatte, zu entsprechen. Darauf hatte der Herr Doktor und Chorherr die Güte, meinem Freund schon gedachten Auszug ihres Reisediarums zuzusenden, welches ich jetzt hier wörtlich einzurücken mir die Freiheit nehme.

„Wir spazierten um Thur herum, um einige Seltenheiten der Natur aufzuspuhren. Am allerersten frappierten uns die Felssteine eines Berges *), der Thur gegen Morgen ligt, und die man bei dem ersten Ansehen vor einen Hauffen versteinerte Bäume haltet. Die Steine sind eine Art Bergflachs, vielleicht ist es des *Linnaei Ammianthus fibris angulatis rigidis opacis constat fibris angulatis cinereis duris coherentibus lignum mentientibus*, schreibt er von demselben. So weit man an diesem Hügel hinaufsteigen kann, stellen die Felslagen sehr natürlich auf einander gehäufte Stämme der Bäumen vor. Einige bestehen aus Zirkelförmigen lamellis concentricis. Die meisten sind inwendig ganz hart, und haben nur eine dichte Rinde, welche sich von ihnen sñnderen läßt, und länglichte Fasern hat, welche besonders an der äußern erhöhten Fläche Holz oder Rinde vorstellen. Wir haben einen solchen Corticem mit uns hergebracht, welcher, wenn er mit seinem Stamm allein, ohne eine solche Menge gleicher Stücken gefunden würde, auch den scharfsichtigsten Naturkündiger bereden sollte, daß es ein versteinerter Stamm seye. Die Lagen sind Wasserrecht, oder beinahe Wasserrecht, sie sind hier und da von einem weißen Quarz

A a 2

„unterbrochen,

*) Der Fuß unsers Mittenbergs.



„unterbrochen *), welcher verschiedene unreine Kristallen
 „bei sich führet. Ihre Figur ist zylindrisch, die Direktion
 „der Schichten verschieden.

„Unser Urtheil über dieses Phänomenon, ware grad
 „Anfangs sehr verschieden. Einige hielten es mit den Ver-
 „steinerungen, andere waren über diesen Punkt allzu un-
 „gläubig, und wollten nicht nur die Versteinerung nicht
 „zulassen, sondern sahen den Felsen als etwas gewöhn-
 „liches an; endlich kamen wir alle darinn überein, daß es
 „die Menge dieser Steine unmöglich mache, daß es ver-
 „steinerte Stämme seyn könnten: Daß sie also im Grund
 „ein Spiel der Natur, allein wir glaubten zugleich, daß
 „dieses eine Abweichung von den ordentlichen Felslagen
 „seye,

*) Auf der Stelle, die der Herr Verf. besser unten
 beschreiben wird, wo er jenes Bruchstück aufgeho-
 ben hatte, hat diese Beobachtung seine vollkommene
 Richtigkeit. Es giebt aber noch eine Gattung die-
 ser räthselhaften Steinen, an eben diesem Berge,
 welche sich sowol an Farbe und Korn, als auch
 darinn unterscheidet, daß letztere von keinem Quarz
 unterbrochen wird, ob sie gleich übrigens in ihrem
 Bau mit der erstern vollkommen gleich ist. Jene
 hat eine beinahe wasserrechte Lage, diese aber unorden-
 tlich, wie zum Theil durcheinand ergeworfen auf einem
 und demselben Lager. Die Zeit löset die herumlie-
 genden Bruchstücke wie Kalch auf. Der weiß-
 graue Stein zerfällt in Fasern, und der schwarze
 in die allerfeinsten Blättchen. In Säure löset der
 Graue sich in den feinsten Schlamm auf, der
 andere aber nicht so gut, wegen des Quarzes.

„fene, die durchreisender Naturkündiger Aufmerksamkeit
 „verdiene. Wir würden uns wundern daß Scheuchzer
 „niemals nichts von denselben sagt, wenn es nicht wahr-
 „scheinlich wäre, daß sie damals noch nicht so gut haben
 „können beobachtet werden, als igt, da sie durch den Herrn
 „von Salis, welcher hier hat wollen Steine zu seinem
 „Gebäude sprengen lassen, entblößt sind, dieser Fels stehet,
 „wie gesagt, gegen Morgen, bei dem Anfang eines erhöh-
 „ten hölzernen Kanals, welcher einen Bach in die Stadt
 „führt, in den Gütern (auf dem Sand) des Herrn von
 „Salis, der in Thur ein Haus hat. „

Es bleibt mir zu diesem weiter nichts zu sagen übrig,
 als daß es, wie ich schon oben einigermaßen erwähnt habe,
 nicht bloß jener Fleck allein ist, welcher dergleichen räth-
 selhafte Felsenstücke enthält, sondern man sieht, oder findet
 solche ohne große Mühe soweit dieses Vorgebirg seinen
 Nahmen behält, bis zur höchsten Verwunderung getrieben
 so mannichfaltig holzartig als von verschiedenem Bruche.
 Was mir die meiste Anhänglichkeit zu der Muthmaßung
 von einer Versteinerung beibehält, sind die in gleicher
 Revier hin und wieder, sowol in der Höhe als in der
 Tiefe anzutreffenden sogenannten Nagelstücken, welche,
 wie bekannt, aus lauter kleinen und größern fast gleich
 abgerundeten und in verhärtetem Bodensatz eingeknetteten
 Kieselsteinen bestehen? Entweder ist in Rücksicht dessen,
 das System Gruners und anderer nicht allerdings
 richtig, oder es ist noch etwas an dieser Versteinerung?

Ich bin erbietig auswärtigen Naturkündigern derglei-
 chen Bruchstücke mitzutheilen, allenfalls welche derselben
 zu haben wünschten.

